

LEB
BIB LIO
THEK
LEB
D I G E Triff
Dein
Vorurteil.

Lebendiger Katalog

Goethe-Institut

Berlin

11. Juli 2019

Inhalt

Lebendige Bibliotheksordnung	2
Bipolar (manisch-depressiv)	3
Blinde Frau	4
Ehemaliger Obdachloser	5
Eine fast zu späte Frau	6
HIV-positiv und schwul	7
Polizist = Mensch	8

Lebendige Bibliotheksordnung

Die Lebendige Bibliothek verleiht Lebendige Bücher – Menschen, die von Vorurteilen, Diskriminierung und sozialer Ausgrenzung betroffen sind. Sie engagieren sich alle ehrenamtlich, um mit Ihnen ins Gespräch zu kommen und Ihre Fragen zu beantworten.

1. Die Lebendigen Bücher können für ein persönliches Gespräch von 20 Minuten ausgeliehen werden.
2. Das Lebendige Buch und seine Leser*innen können das Gespräch auch vorzeitig beenden. Ebenso kann die Ausleihdauer verlängert werden, wenn gerade niemand sonst das Lebendige Buch ausleihen möchte und das Lebendige Buch mit der Verlängerung einverstanden ist.
3. Sollten zwei oder mehr Personen gleichzeitig ein Lebendiges Buch ausleihen wollen, muss das Lebendige Buch damit einverstanden sein.
4. Die Leser*innen verhalten sich gegenüber den Lebendigen Büchern respektvoll. Diese dürfen nicht beleidigt oder herabgewürdigt werden.
5. Sie dürfen die Lebendigen Bücher alles fragen, was Sie möchten. Die Lebendigen Bücher entscheiden, was sie erzählen und was nicht. Dies muss respektiert werden.

Bei Fragen steht Ihnen das Team der Lebendigen Bibliothek jederzeit zur Verfügung!

Bipolar (manisch-depressiv)

Die weit verbreitete Meinung, dass Menschen mit einer psychischen Erkrankung am täglichen Leben nicht teilnehmen können, ist ein Irrglaube.

Mein Leben ist zwar eine „Achterbahn der Gefühle“, das würde mein bisheriges Leben am besten beschreiben.

Nichtsdestotrotz nehme ich am täglichen Leben mit all seinen Facetten teil.

Depressionen und Manien sind die zweite Seite der Medaille meines Lebens.

Ich habe schon früh erkannt, dass ich etwas anders tickte als die meisten meiner Mitmenschen.

War oft zu laut, zu schnell mit meinen Gedanken und Handlungen, aufmüpfig und allzu oft nicht „umweltkompatibel“, pflügten schon meine Lehrer zu sagen.

War für alles schnell zu begeistern, ob Weltreise, Gründung eines Unternehmens oder mich jetzt endlich intensiv in die Politik einzumischen.

Jedoch durch die Depression, die auf meine Manie folgte, konnte ich die meisten Ideen nicht realisieren.

Da ich selbst bipolar erkrankt bin, würde ich mich freuen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, um mich mit Ihnen über ein Leben mit einer psychischen Beeinträchtigung auszutauschen.

Ich bin bereit!

Blinde Frau

Ich bin: offen und motivierend

Mit mir kann man sprechen über: eigentlich alles.

Ich nehme an der Lebendigen Bibliothek teil, weil ich möchte, dass die Menschen mehr über blinde Menschen erfahren und ich das gerne authentisch rüberbringen möchte.

Andere Menschen denken oft, dass ich... dass ich hässlicher bin, nur weil ich blind bin.

Was mich glücklich macht: dass es solche Veranstaltungen wie heute gibt und sie auch immer häufiger werden.

Ich kann mich damit nicht abfinden, wenn andere Menschen... denken, dass ich nichts kann, obwohl ich sehr viel kann.

Welche Superheldenfähigkeit hätte ich gerne: eine Tarnkappe aufsetzen, unsichtbar sein.

Mein Motto: Höre nicht nur auf andere sondern auch auf dich.

Wenn ich eine Sache auf der Welt verändern dürfte, dann... dass die Menschen einander bekriegen.

Das schönste Kompliment, das mir jemand einmal gemacht hat: dass er nicht bemerkt hat, dass ich blind bin (nicht aus Unaufmerksamkeit sondern, weil es so natürlich war).

Ehemaliger Obdachloser

Meine Merkmale sind Offenheit und Neugierde. Andere Menschen denken oft, dass ich zynisch bin – ich hab ein bisschen schwarzen Humor. Mir macht es Spaß, wenn um mich rum Freude und Lachen ist.

Das Vorurteil lautet: alle Obdachlosen sind Männer zwischen 40-60, Alkoholiker, die die geborenen Verlierer sind. Das Leben auf der Straße ist anders, als sich viele vorstellen. Mir ist wichtig, dass die Menschen vorurteilslos und mit offenen Augen durch die Welt laufen. Ich kann mich nicht damit abfinden, wenn andere Menschen intolerant und diskriminierend sind.

Man kann mit mir über alles reden, außer Wellenreiten. Die Besucher können ein langes Gespräch erwarten. Ich mache mit, weil ich neugierig bin und gerne neue Menschen kennenlerne. Die müssen aber nicht alle nagelneu sein.

Eine fast zu späte Frau

Ich bin: transsexuell

Wie ich Diskriminierung erfahre: Im Alltag war ich lange Zeit wiederholt Opfer offener verbaler Anfeindungen und physischer Gewalt. Das passiert mir heute – wenn auch sehr viel seltener – immer noch. Diskriminiert fühle ich mich auch durch das Transsexuellengesetz und die damit einhergehenden Verfahrens- und Rechtfertigungszwänge.

Mein Leben ist: Seit drei Jahren das Beste, was mir passieren konnte!

Wenn Du nicht weißt, wie Du das Gespräch beginnen sollst, dann frag mich: Wie war Dein Tag heute?

Mit mir kann man sprechen über fast alles, auch über das Anderssein.

Ich nehme an der Lebendigen Bibliothek teil, weil es keine falschen Fragen gibt und Dialog verbindet.

Was mich glücklich macht: Ich muss nicht mehr das Leben der Anderen führen.

Mein Motto: Es gibt kein richtiges Leben im Falschen.

Das schönste Kompliment, das mir jemand einmal gemacht hat: Sie sind eine beneidenswert wunderbare Frau!

HIV-positiv und schwul

Ich bin: ein Mensch mit vielen Facetten und Interessen von Kunst, Kultur bis Wissenschaft.

Ich nehme an der Lebendigen Bibliothek teil, weil es mir wichtig ist, dass die Menschen über das Thema aufgeklärt werden, damit die Angst vor HIV sinkt.

Wie ich Diskriminierung erfahre: Als HIV-positiver Mensch habe ich zum Glück noch keine direkte Diskriminierung erlebt. Als homosexueller Mann jedoch schon oft. Von offenen Beleidigungen und verbaler Aggression auf der Straße oder U-Bahnbis zu einem traumatischen Outing in der Familie.

Ich werde mit folgenden Vorurteilen konfrontiert: Wenn Menschen erfahren, dass ich HIV-positiv bin, reagieren viele erstmal mit einer Mischung aus Mitleid und der Befürchtung sich in einer Form anzustecken. Dabei machen HIV-Medikamente es heute unmöglich das Virus weiterzugeben, selbst beim Sex und in der Schwangerschaft. Und Nebenwirkungen gibt es meist wenige bis keine mehr. Daher sind sowohl Mitleid, als auch Angst völlig fehl am Platz. Außerdem gehen viele Menschen gleich davon aus, dass ich mich mit dem Virus angesteckt habe, weil ich einen „Fehler gemacht“ habe. Die Wahrheit ist jedoch komplexer und ich ärgere mich ein wenig, wenn mir dieses Vorurteil begegnet.

Darauf könnte ich im Leben nicht verzichten: Die regelmäßigen Telefonate mit guten Freunden, in denen wir uns über wichtige und sinnlose Themen gleichermaßen austauschen.

Ich kann mich damit nicht abfinden, wenn andere Menschen... ein vorschnelles Urteil über andere Menschen fällen und sie in eine Schublade stecken. Ich bin der Überzeugung, dass diese Denkweise ein großes gesellschaftliches Problem ist.

Polizist = Mensch

Ich bin: Polizistin von Beruf und ansonsten eine ganz normale Frau mit Familie und mehreren Fellmonstern.

Ich bin nicht: eine Maschine, der Staat, Nazi.

Wie ich Diskriminierung erfahre: Im Dienst werde ich oft als der Staat an sich bzw. als Objekt des Staates gesehen und behandelt. Als Polizistin werde ich dann zudem noch als sehr weit rechts, ausländerfeindlich und faul pauschalisiert.

Ich nehme an der Lebendigen Bibliothek teil, weil ich Vorurteilen und Diskriminierungen meiner Berufsgruppe gegenüber entgegen treten und zeigen möchte, dass auch wir / ich nur ganz normale Menschen sind.

Andere Menschen denken oft, dass ich... ich nur ein „Objekt“ in Uniform / Dienstkleidung bin.

Ich kann mich damit nicht abfinden, wenn andere Menschen... mich pauschalisieren oder in einen gemeinsamen Topf mit anderen werfen.

Ich werde mit folgenden Vorurteilen konfrontiert: Faulheit, immer pünktlich Feierabend, Popo platt sitzen, viel Geld fürs Nichtstun erhalten, ich alles wissen muss.

Was mich glücklich macht: das Meer, ein Stück Torte, Schokolade.

Welche Superheldenfähigkeit hätte ich gerne: Ich wäre gern wie Pippi Langstrumpf!

Wenn ich eine Sache auf der Welt verändern dürfte, dann... würde es keine Gewalt mehr geben.

Darauf könnte ich im Leben nicht verzichten: Freiheit, Gesundheit and my little Family.

Veranstalterin: Louise Kreuschner, Lebendige Bibliothek e. V.

Layout & Satz: Klaus Thoden

Herzlichen Dank an Erika Broschek, Susanne Becker und Ondrej Kotas für die Einladung und die gute Zusammenarbeit sowie unsere Lebendigen Bücher für ihren Einsatz!

<https://lebendige-bibliothek.org>

info@lebendige-bibliothek.org

